

freuen. Schon der gewählte Titel und der farbige Umschlag — eine Wiedergabe des Goldberger Stadtplans aus Friedrich Bernhard Werners *Topographia Silesiae* — lassen auf den besonderen Inhalt des Buches gespannt sein. Auf den die deutsche Besiedlung Schlesiens und die Gründung Goldbergs und seine weitere Entwicklung behandelnden Einleitungsabschnitt folgen die erstmals von K. W. Peschel in seiner Geschichte der Stadt Goldberg 1841 veröffentlichten Sagen und Volksmärchen, denen auch einige auf Tatsachen beruhende Erzählungen beigelegt sind, wie „Der schwarze Christoph“, „Die Einsiedlerhütte am Probs'hainer Spitzberge“ und „Das Zetergeschrei bei Peiswitz“. Für die Kirchen- und Liturgiegeschichte Schlesiens von Bedeutung ist der letzte Abschnitt, der dem kirchlichen Brauchtum Goldbergs gewidmet ist: Die Christnachtfeier mit den im ersten Drittel des 19. Jahrhunderts (wahrscheinlich von Peschel) verfaßten Quempastexten geht auf alte, bis in die Mitte des 17. Jahrhunderts nachweisbare Goldberger Überlieferung zurück. Das „Ringsingen“, das durch die Ballade „Die Goldberger Weihnacht“ von Ewald Gerhard Seeliger bekannt geworden ist, erinnerte an das Pestjahr von 1553 und wurde bis in die letzten Kriegsjahre an jedem heiligen Abend gehalten. Die „Ringarien“, deren Verfasser möglicherweise auch der Auditor Peschel ist, werden im Textwortlaut wiedergegeben; leider war es nicht möglich, auch die Melodien hinzuzufügen. Der Bilderanhang, sorgfältig ausgewählt, führt uns die Schönheiten und kunstgeschichtlichen Besonderheiten — Kirchenportale, Altarschrein, Kanzel — der Goldberger Stadtpfarrkirche deutlich vor Augen. Das Gesamtbild der Stadtpfarrkirche aus der Zeit um 1860 ist ein Stich nach einer Zeichnung von Theodor Blätterbauer. Dank und Anerkennung gebührt dem Vorsitzenden des Goldberger Krankenhausvereins, Siegfried Guhl, der das Unternehmen gewagt, das Ganze gestaltet und die schöne Publikation uns beschert hat!

Bożena Steinborn und Stanisław Kozak, Złotoryja — Chojnów — Świerżawa (Goldberg — Haynau — Schöнау). Wrocław 1971.

Die 1959 erschienene erste Auflage ist im Jahrbuch 40/1961 eingehend besprochen worden. Der Text dieser zweiten Ausgabe ist ganz neu geschrieben, auch die überwiegende Mehrzahl der 108 zumeist vorzüglichen Abbildungen ist neu zusammengestellt worden. Das Buch vermittelt einen starken Eindruck von dem Wiederaufbau im Kreise Goldberg und den hervorragenden Leistungen auf denkmalpflegerischem Gebiet. Fast alle wichtigen Kunstdenkmäler, soweit sie an Ort und Stelle verblieben, sind in den letzten Jahren sorgfältig restauriert worden. So zeigt sich der aus der Zeit um 1500 stammende Flügelaltar von Haynau, der aus Altenlohm stammt und bis zur Unkenntlichkeit der

Figuren verwahrlost war, in neu erstandener Schönheit! Von dem der Mitte des 16. Jahrhunderts angehörenden Kreuzigungsbilde in Schönau wird erstmalig eine Abbildung veröffentlicht. In der Kirche zu Hohenliebenthal sind Fresken aus dem 15. Jahrhundert — die heilige Hedwig und der Kampf St. Georgs mit dem Drachen — aufgedeckt worden. Die gotischen Madonnen von Falkenhain und Kauffung erfreuen den Beschauer ebenso wie der vergrößerte Teilausschnitt des Bärtsdorfer Altars mit den Heiligen Hedwig und Katharina. Von Neukirch ist leider keine Aufnahme vorhanden. Das dortige Schloß ist inzwischen vom Erdboden verschwunden. Die Goldberger Stadtpfarrkirche hat ein neues Orgelwerk erhalten, dessen schlichter moderner Prospekt gut harmonisiert mit dem gotischen Gewölbe. Die Kirche ist nunmehr ein katholisches Gotteshaus geworden. Die Ansicht des Harpersdorfer Kirchturms täuscht leider über die Wirklichkeit: die einst so herrliche Zufluchtskirche ist eine traurige Ruine geworden, von der nur die Umfassungsmauern noch stehen. Noch überragt der schlanke Barockturm, fast unbeschädigt, die Trümmer. Wird etwas zu seiner Erhaltung geschehen können? Erschütternd ist der Verfall der romanischen St.-Johanniskirche in Schönau. Die Dächer sind erneuert worden, aber — wie wir bei unserem vorjährigen Besuche feststellten — es ist keine Fensterscheibe mehr heil. Dem katholischen Kultus entsprechend umgestaltet wurden die Kirchen von Alzenau, Kaiserswaldau, Neudorf am Gröditzberg, Neukirch, Panthenau, Probsthain — mit Entfernung der Emporen —, Steudnitz; kaum oder nur wenig verändert erscheinen Adelsdorf, Hermsdorf, Modelsdorf, Pilgramsdorf und Ulbersdorf; wahre Schmuckkästchen sind die kath. Kirchen von Falkenhain, Kauffung (die evang. Kirchen abgebrochen bzw. in Verfall) und Rothbrünnig; die im Inneren völlig ausgeräumt gewesene Straupitzer Kirche ist sehr schlicht erneuert worden und wieder in gottesdienstlichem Gebrauch, die Röchlitzer befindet sich in Renovierung. In Märzdorf wird die kath. Kirche benutzt, das evangelische Bethaus ist, ebenso wie das dortige Schloß, Ruine. Die Kreuzigungsabnahme von Alzenau aus der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts gelangte zur Restaurierung in das Breslauer Diözesanmuseum. — Das in Ganzleinen gebundene, mit ansprechendem Schutzumschlag versehene Buch wurde am Kiosk in Goldberg zu dem erstaunlich niedrigen Preis von 50 Złoty angeboten!

Konrad Ameln, Valentin Trillers Bekenntnis. In: Jahrbuch für Liturgik und Hymnologie 16. Band. Herausgegeben von Konrad Ameln, Christhard Mahrenholz, Karl Ferdinand Müller. Kassel 1971 (S. 163–169).

Der viel verhandelten Frage, ob der Ober Panthenauer Pastor Valentin Triller zur Zeit der Abfassung seines „Singebüchleins“ (Breslau 1555)